

SALZBURG BIENNALE *Festival für Neue Musik*



In der Heimatstadt Mozarts regiert im März nicht die klassische, sondern die zeitgenössische Musik. Nach dem erfolgreichen Auftakt des neuen Festivals lädt die Salzburg Biennale zu drei weiteren Konzertyklen – mit ebenso kraftvollen wie aussagekräftigen Plakatmotiven: Die Drachenmaske verweist auf „Steve Reich und Gamelanmusik aus Bali“ (noch bis 15. März), der Koi-Karpfen auf „Toshio Hosokawa und Musik aus Japan“ (19. bis 22. März), der in Stein gemeißelte Araberhengst schließlich auf „Klaus Huber und Arabische Musik“ (26. bis 29. März). Mehr dazu auf **Seite 4**. Bild: SN/UM

AUS DEM *Inhalt*



„Wir arbeiten nicht mehr im Verborgenen“
Rektor Reinhart von Gutzeit (Universität Mozarteum) im Interview. **Seite 3**

Der Turnus

Nach dem Studium beginnt für junge Ärzte der Spitalsalltag im Turnus – hier müssen sie sich in Theorie und Praxis bewähren. **Seite 6**

Salzburger enträtseln Zelltod
Forschungssensation durch Robert Schwarzenbacher (im Bild) und Stefan Riedl. **Seite 5**



Der Mensch ist, was er isst

An der Universität Salzburg kann ab Herbst am Zentrum für Gastrosophie die Lehre von der Weisheit des Essens studiert werden. **Seite 10**



Psychotherapie: neue Wege
Psychologe Günter Schiepek nützt die Synergetik und ihre mathematischen Modelle. **Seite 12**

Telekom-Chef studierte in Salzburg

Im Alumni-Porträt: der Geisteswissenschaftler, Topmanager und vielfache Wirtschaftspräsident Hannes Ametsreiter. **Seite 14**

Forschung ist kein Sahnehäubchen

ALBERT DUSCHL

Die österreichische Forschung hat in letzter Zeit keine gute Presse. Die Medien haben ausführlich berichtet, wie die Finanzierung der Grundlagenforschung (FWF) und der angewandten Forschung (FFG) infrage gestellt worden ist. Der völlig berechtigten Empörung der Universitätenkonferenz, der Förderinstitutionen sowie einzelner prominenter Fürsprecher wurde breiter Raum eingeräumt, ebenso wie den eher erzwungenen Dementis von politischer Seite. Im Moment scheint die Finanzierung dadurch wieder auf einer solideren Basis.

Schaden ist aber bereits angerichtet worden. Der österreichische Ruf wurde beschädigt, und wie viele vielversprechende Nachwuchshoffnungen in den letzten Wochen beschlossen haben, sich auf ein so unsicheres Gewerbe lieber nicht einzulassen, ist nicht abzuschätzen. Welchen Sinn es hatte, Forschung so zur Disposition zu stellen, ist unklar. Denkbar wäre immerhin der Wunsch nach antizyklischem Verhalten. Österreich ist das einzige Land, das überlegt hat, in Zeiten der Krise Forschung und Entwicklung herunterzufahren, während überall sonst gerade jetzt in diese Bereiche investiert wird.

Natürlich ist es legitim zu fragen, warum Wissenschaft mehr Geld erhalten soll. Wenn

durch die Schließung von M-real Hunderte Menschen ihre Arbeitsplätze verlieren, ist ihnen geholfen, indem mehr geforscht wird? Kurzfristig leider nicht. Aber für die Region und ihre Menschen ist die Forschung vor Ort wichtig. Auch wenn man nur an Arbeitsplätze denkt: Forschung schafft Arbeitsplätze. Die Universität Salzburg hat 2008 knapp 16 Millionen Euro an Forschungsgeldern eingeworben, von staatlichen Einrichtungen, den Forschungsprogrammen der EU und von Wirtschaftspartnern. Dieses Geld schafft wissenschaftliche Erkenntnisse, aber zunächst einmal Arbeitsplätze. Am 31. Dezember 2008 waren 261 voll bezahlte Stellen an der Universität durch Forschungsprojekte finanziert. Bei einem wissenschaftlichen Stammpersonal von 617 Personen ist das kein schlechter Zugewinn. Auch Hallein ist übrigens ein Standort der Universität Salzburg, mit den Sportwissenschaften in Rif.

Was nützt Forschung? Oder anders gefragt, was wird von wem erforscht? Zum Beispiel forscht Fátima Ferreira, die gerade als Wissenschaftlerin des Jahres ausgezeichnet wurde. Ihre bahnbrechenden Forschungen zur Entstehung, Diagnose und Bekämpfung von Allergien finden weltweit Beachtung (Bericht: Seite 7). Wenn 15 von 100 Österreicherin Allergiker sind, ist das von allgemeinem Interesse. Die Tatsache, dass sie über örtlich wichtige Allergieauslöser und sich gerade verbreitende Allergene

forscht, betrifft viele hier lebende Menschen direkt.

Es forscht Robert Schwarzenbacher, über Proteinstrukturen, um damit lebende Zellen zu verstehen. Vor Kurzem ist es ihm gelungen, einen wesentlichen Mechanismus mit aufzuklären, durch den Zellen Selbstmord begehen können. Viele Krebszellen wuchern, weil dieses Programm in ihnen defekt ist. Daher stellt die Aufklärung dieses Mechanismus einen großen Fortschritt dar (Bericht: Seite 5). Etwa ein Drittel aller Menschen bekommen im Lauf ihres Lebens Krebs. Wer möchte diese Forschung einschränken?

Es forscht Josef Strobl, ein führender Experte für Geoinformatik. Detaillierte, dreidimensionale Computermodelle der Stadt Salzburg liefern die Basis für Stadtentwicklung, Verkehrsleitung, Hochwasserschutz. Geoinformatische Methoden gab es vor zehn Jahren noch nicht – heute sind ihre Anwendungen praktisch nur durch die Fantasie beschränkt. Es ist für Salzburg eminent wichtig, eine Vorreiterrolle in dieser Entwicklung zu spielen.

Ferreira, Schwarzenbacher, Strobl und Hunderte andere sollten in Salzburg weiterhin noch erfolgreicher arbeiten können. Forschung ist kein Sahnehäubchen auf dem Kaffee, das man in Krisenzeiten auch weglassen kann, sondern die Basis unserer Zukunft. **Albert Duschl** ist Vizerektor für Forschung an der Universität Salzburg.

